

Festprolog.

zur Nilow-Deufmal-Enthüllungsfest.

Gesprochen und verfaßt von Franz Gschmeidler
 Im Lenzmond war's. Ein Sonntag, hell und klar wie heute,
 Da klang vom Stadtdom her ein dumpfes Grabgeläute
 Und eine Menge Volks umdrängt stumm dies Haus,
 Aus dem sie weinend trugen einen Sarg heraus,
 In dem ein Lichter lag, der Lied um Lied gesungen,
 Bis ihm, vom Schmerz erdrückt, das arme Herz zersprungen ..
 Ein Dichter war's, der mit der Seele ganzem Sehnen
 Voll heißen Heimwehs suchte nach dem Ewigschönen;
 Ein Träumer war's, der irrte fort in weite Fernen
 Hoch über sich hinaus nach unerreichten Sternen;
 Ein Einsamstiller war's, ein Welt- und Wegemüder,
 Der sich verschenkte in dem Goldquell seiner Lieder;
 Und auch ein Dulder war's, der bis an's Ziel geschritten
 Mit stolzem Haupt, wie viel und schwer er auch gelitten.
 Nun ruht er längst da draußen vor der lauten Stadt,
 Die er geliebt als seine zweite Heimat hat,
 Auf der sein ernstes Auge zärtlich oft geruht,
 Wenn er vor'm Hause saß in stiller Abendglut,
 Voll weisen Sinns der dunkeln Lebensrätseln sann
 Und leidverklärt sich tief in lichte Träume spann,
 Bis eine letzte Nacht ihm gab die letzte Ruh: —
 Und dieser Dichter, Stefan Nilow, der warst Du!
 Du warst's, der wunschlos still im Lenzmond schied von hier
 Für ewig — weh, ein Unsterblicher starb mit dir!
 Ein Gütereicher, der sein ganzes Leben lang
 Uns Herz des deutschen Volkes warb, bis er's bezwang,
 Bis er ein Heimrecht fand im deutschen Sprachgebiet
 Für sich und das, woran sein Herzblut hing: sein Lied.
 Sein Lied, das wie Gebet klingt durch die Not der Welt,
 Wie Sonntagsglocken, die sich schwingen übers Feth,
 Und hoch erhebt, so hoch ein Lied es nur vermag,
 Zu Licht und Frieden und der Seele Feiertag ...

Was du im Lied verschenkt an Menschentrost und Glück,
 Gab, Nilow, zögernd nur das Schicksal dir zurück!
 Denn spät, als schon dein Weg in Dämmerung sich verlor,
 Grünte aus Dornen erst der Lorbeer dir empor;
 Und als zu müd' du warst, um dich noch laut zu freu'n,
 Goh über dich der Ruhm erst einen Spätherbtschein,
 Um zu versöhnen dich noch vor des Lebens Endung
 Mit deinem Erdgeschick und deiner Dichtersendung.
 Und weil du abseits gingst, fern allem Marktgedränge,
 Wardst du verkannt, zu spät verstanden von der Menge.
 Zu spät! Daran zerbrach schon viel Erfolg der Welt
 Und bestes Menschentum — dran bist auch du zerschellt!
 Zu spät! Das war die Lebensstragik schon bei Vielen
 Und war es auch bei dir und deinen höchsten Zielen!
 Mehr aber noch: Dein Glück und Unglück war's zugleich,
 Daß du ein deutscher Dichter warst in Oesterreich!

Wie dem auch sei, an deines Hügel's Grabypressen
 Seufzt deutsches Leid um dich — du bleibst uns unvergessen
 Und als der Nachwelt Dank blinkt nun in Erz gebaut
 An diesem Haus dein Bild, wie Liebe dich geschaut.
 Dein Bild in Erz und Stein, das Kind und Kindeskind
 Soll mahnen noch an dich, wenn längst wir nicht mehr sind,
 Soll wie dein Lied uns sein von dir noch eine Fährte,
 Wenn längst dein Staub zerfiel in Löhler, deutscher Erde.
 — Dir, Nilow, ward zum Schluß, was du ersehnt, beschieden.
 Nur uns umklirrt noch Kampf. Wann kommt für uns der
 Frieden?

Allmächt'ger Gott, zu dem wir betend flüchten
 In dieser wirren Zeit, da Völker sich vernichten,
 Laß endlich Friede sein! Tilg' aus den Weltenbrand
 Und gib uns Sieg und segne unser Vaterland!

Franz Gschmeidler.